

Handelszeitung - Nachricht (Rich Text)

handelszeitung

Betreff: Geschäftsberichte / ETF-Jubiläum / Standortfaktoren / Grübel integriert die UBS

Liebe Anleger

Für die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) ist der Geschäftsbericht 2009 von Sanitärtechnik **Geberit** der beste Jahresbericht eines Schweizer Unternehmens. Auf den Rängen zwei und drei folgen Georg Fischer und die Bank Coop. Auf den weiteren Plätzen finden sich Sulzer, Post, Brillenglasproduzent Knecht & Müller, Coop, Roche, Migros und ABB wieder. Die Schlusslichter sind die Schwyzer Kantonalbank, Swiss Life und **Nationale Suisse**. Die FHNW analysiert seit 2002 jährlich die Geschäftsberichterstattung der 250 grössten Schweizer Unternehmen sowie einiger ausgewählter KMU. Inhaltlich wird besonders auf die Transparenz der Berichterstattung Wert gelegt.

Vor wenigen Tagen konnte die Schweizer Börse SIX ein besonderes Jubiläum feiern, denn am 18. September 2000 wurden die ersten beiden **Indexfonds** auf STOXX-Indizes an der SIX kotiert. Nur wenig später folgte mit dem Credit Suisse ETF auf den Swiss Market Index (SMI) das erste komplett einheimische Produkt. Das Wachstum nahm ungebrochen zu, 2009 wurden 100 neue Produkte lanciert, 2010 fanden bereits 200 neue Indexfonds den Weg an die SIX. Unterdessen werden an der Schweizer

Börse bereits über 480 ETF gehandelt. Die 500er-Grenze wird wohl bald geknackt werden. Auch die Handelsvolumen klettern rasch, in diesem Jahr soll bereits ein Volumen von weit über 60 Mrd erreicht werden.

Laut dem Beratungsunternehmen Deloitte fällt die Schweizer **Fertigungsindustrie** im internationalen Vergleich der Wettbewerbsfähigkeit weiter zurück, so zumindest das Resultat einer Umfrage bei 400 internationalen CEOs. Aktuell belegt die Schweiz im Ranking den 14. Rang, 2015 könnte sie aber auf Platz 18 zurückfallen. Russland, Australien, Spanien und die Niederlande werden in der Rangliste vorbeiziehen. Angeführt wird das Ranking heute wie auch in unmittelbarer Zukunft von China, Indien und Südkorea. Für Schweizer Unternehmen liegt der Schlüssel für eine erfolgreiche Zukunft in der Spezialisierung, schreiben die Deloitte-Experten. Um im internationalen Wettbewerb trotzdem weiter wettbewerbsfähig zu bleiben, sollte sich die Schweizer Fertigungsindustrie auf die Produktion von High-End-Produkten und die Entwicklung neuer Technologien fokussieren, so die Folgerung von Deloitte.

Gleich mehrere verschiedene Beratungsunternehmen sollen derzeit bei den beiden Grossbanken die Auswirkungen der weltweiten Regulierungsbestrebungen auf die einzelnen Bereiche untersuchen und Handlungsanweisungen ausarbeiten. Doch allzu viel werden die Berater dann wohl doch nicht für ihre Arbeit kassieren. Denn bereits zeichnet sich ab, dass sich die internationalen Grossbanken wohl einmal mehr gegenüber den weltweiten Aufsichtsbehörden durchsetzen werden und künftig weiterhin im Stil geschäften können, wie sie es sich seit jeher gewohnt sind.

Zugegeben, es ist es schon einige Zeit her, dass UBS-CEO Oswald Grübel das **«Too big to fail»**-Problem in einem Zeitungsinterview als grösste verbleibende Herausforderung bezeichnet hat. Als eine mögliche Lösung bezeichnete der Grossbankkapitän den Schritt, dass die Grossbanken ihr Schweizer Kerngeschäft begrenzen. Die nicht zum Schweizer Geschäft zählenden Aktivitäten, die drei Viertel des gesamten Geschäfts ausmachen, liessen sich dann auf Tochtergesellschaften im Ausland übertragen.

Eine solche Aufspaltung der Grossbanken wäre mit einem zusätzlichen Kapitalbedarf verbunden, der nicht ohne

Auswirkungen auf die Profitabilität bliebe, warnte der CEO. Er selbst scheint aber offenbar nicht von einem solchen Szenario auszugehen. Im Gegenteil: Grübel treibt die Integration der Bank weiterhin voran. Der jüngste Streich des **UBS-CEO**: Die Grossbank baut unter dem Namen «Global Family Office Group» eine neue Geschäftseinheit auf, mit der die Produkte des Investment Banking ultrareichen Kunden schmackhaft gemacht werden sollen. Die Sparte richtet sich an die 250 grössten quasi-institutionellen und **Family-Office-Kunden** der Bank. «Diese Kunden haben oft hochkomplexe und spezialisierte Anforderungen, und viele beanspruchen direkten Zugang zu Investment-Banking-Diensten, die wir mit der neuen Einheit zur Verfügung stellen», begründet Jürg Zeltner, CEO des Wealth Management der Grossbank, die Gründung gegenüber dem «Wall Street Journal».

Bis zur nächsten Woche, Ihr
John Dow

@ johndow@handelszeitung.ch
twitter.com/john_dow

Südostasien ist auf der Überholspur

SCHWELLENLÄNDER Der Erfolg Chinas überträgt sich auf die Nachbarstaaten im Südosten und beflügelt deren Wirtschaft. Nun ziehen auch die Börsenkurse an. Anleger haben Zugang über Fonds.

FRANK STOCKER

Nicht nur sparen wie die Chinesen, sondern das Geld auch ausgeben: In den meisten Ländern Südostasiens hat sich eine Mittelschicht herausgebildet, die Luxusgüter gerne vorgezeigt. Das haben auch die weltweiten Investoren wahrgenommen und schichten daher eifrig um. In den vergangenen Monaten haben die Börsen der Region einen Boom erlebt.

«Die wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder ist stärker vom jeweiligen Binnenmarkt und weniger vom Export abhängig als beispielsweise China, Korea oder Taiwan», sagt Chakara Sisowath von der Fondsgesellschaft Comgest. Dies sei ein Grund, warum viele Investoren sich zuletzt etwas von den Aktienmärkten Nordostasiens abgewandt haben und verstärkt in den Süden der Region blicken. Enorme Mittel fliessen daher in diese Länder, was beispielsweise dazu führte, dass der malaysische Ringgit in der vergangenen Woche den höchsten Stand seit 13 Jahren gegenüber dem Dollar erreichte.

Auch die Nachbarn profitieren

Doch auch die Nachbarländer profitieren. So legten die Aktienkurse an der Börse von Bangkok seit Ende Mai um rund 30% zu – und dies, obwohl noch vor wenigen Monaten das Geschäftsleben der thailändischen Hauptstadt weitgehend stillstand. Damals blockierten Regierungsgegner viele Strassen des Zentrums. Erst im Mai wurde die Belagerung von Polizei und Militär gewaltsam aufgelöst. «Der Markt hat die Unruhen verziehen und konzentriert sich auf das Wachs-

Heute sind die Lohnkosten in Thailand, Vietnam, den Philippinen und auf Sri Lanka günstiger als in China.

Südostasien-Fonds ohne Japan	Valoren-Nummer	Währung	Performance (in %)		Rating
			5 Jahre	1 Jahr	
Fidelity Funds - South East Asia A USD	207547	USD	11.0	14.4	(A)
Fidelity Funds - ASEAN A USD	207529	USD	10.7	27.7	(A)
First State Asia Pacific A GBP Acc	1211760	GBP	9.7	14.0	(A)
Investec GSF Asian Equity A Inc	3835951	USD	9.6	12.4	(A)
Fidelity Funds - Asian Special Sits A	306514	USD	9.3	13.8	(A)
Aberdeen Global - Asia Pacific Equity A2 Acc	608236	USD	7.1	16.4	(A)
M&G Asian A Acc EUR	1404480	EUR	7.0	9.2	(A)
Threadneedle Asia C1 USD	1315565	USD	7.0	4.3	(A)
Templeton Asian Growth A (Ydis) USD	482563	USD	11.2	23.6	(B)
First State Asia Pacific Leaders A GBP Acc	1725620	GBP	9.3	9.6	(B)
HSBC GIF Asia ex Japan Equity Smaller Cos AD USD	795239	USD	8.4	29.3	(B)
ISI Far East Equities	1759142	EUR	8.1	11.3	(B)
Skandia Pacific Equity A1	1146418	USD	7.9	11.2	(B)
Absolute Asia AM Pacific Rim Equities Fd R/A(USD)	1006006	USD	7.8	7.5	(B)
Jyske Invest Far Eastern Equities	1759090	USD	7.6	14.3	(B)
Durchschnitt aller Fonds			4.4	9.5	
MSCI AC Pacific ex Japan Free Standard Core (gross) Index (USD)			5.6	9.3	

QUELLE: FERI EURORATING SERVICES AG, BAD HOMBURG (STAND: 31.08.2010)

stum», sagt Suchart Techapoi von der Citigroup in Bangkok.

Auch in Indonesien und auf den Philippinen steigen die Kurse. Die jeweiligen Indizes legten um rund 25% innerhalb von drei Monaten zu. Hier honorieren die Anleger, dass diese Volkswirtschaften besonders immun gegen externe Schocks sind – selbst im Krisenjahr 2009, als die Welt in die schlimmste Rezession seit Jahrzehnten gestürzt war, wuchs hier das Bruttoinlandprodukt noch, auf den Philippinen um 1,1%, in Indonesien sogar um 4,5%. Und für dieses Jahr erwarten die Experten für die beiden Insel-

staaten ein Wirtschaftswachstum von rund 6%.

Doch wie nachhaltig ist dieses Wachstum? Ist es nur eine Laune der Fondsmanager, die dazu führt, dass sie jetzt ihr Geld mal nach Südostasien umschichten?

Viel hängt davon ab, wie sich China im Norden in Zukunft entwickelt. «Die deutlichen Lohnerhöhungen in China könnten schon bald die Rangtabelle bei den Produktionskosten in Asien durcheinanderwirbeln», sagt Wei Zheng Kit, Ökonom bei der Citigroup. In den vergangenen Wochen erregten diverse Streiks in Fabriken der chi-

nesischen Küstenregion weltweites Aufsehen. Die Inhaber – oft ausländische Unternehmen – mussten meist deutliche Lohnerhöhungen anbieten, damit die Arbeiter wieder an die Fliessbänder zurückkehrten, teilweise erhalten sie heute bis zu 50% höhere Löhne als zuvor. Zudem wurde der staatliche Mindestlohn um 12 bis 32% angehoben, je nach Provinz.

China wird teurer für Produktion

Vor zehn Jahren lag China bei den Lohnkosten noch an zehnter Stelle unter zwölf ostasiatischen Volkswirtschaften, nur Indien und

Indonesien produzierten damals noch billiger. Inzwischen hat sich das Reich der Mitte jedoch schon auf Platz sechs vorgeschoben. Heute sind die durchschnittlichen Lohnkosten auch in Thailand, Vietnam, den Philippinen und auf Sri Lanka günstiger als in China.

Diese Durchschnittszahlen verdecken jedoch die Tatsache, dass sich die Verhältnisse in einigen Branchen noch weit stärker verändert haben. Citigroup-Experte Kit glaubt, dass vor allem Thailand und Malaysia in den kommenden Jahren zu den grössten Gewinnern gehören werden. Sie sind stark in Industrien, die potenziell aus China in andere Gegenden der Region abwandern könnten. Zu den Verlierern könnten dagegen neben China auch Korea und Japan gehören, da Chinas Industrie zunehmend in deren bisherige Hauptexportbranchen vordringen dürfte.

Investitionen breit streuen

Dies spräche dafür, dass die Investitionen in Südostasien nicht schnell verpuffen, sondern auf einer längerfristigen Entwicklung beruhen. Und ein weiterer Aspekt unterstützt dies. In der Region gibt es einen konstanten Zuwachs der jungen und mittelalten Bevölkerung, vor allem in Ländern wie Indonesien und den Philippinen. In China dagegen wird die zu Beginn der 80er-Jahre eingeführte Ein-Kind-Politik dazu führen, dass die Zahl der Erwerbstätigen in spätestens fünf Jahren ihren Höhepunkt erreicht haben wird – dann beginnt auch dort die demografische Entwicklung zu kippen, mit all den negativen Folgen, die in Europa und Japan schon länger zu spüren sind.

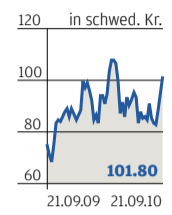
Allenfalls die erfolgreichen Länder selbst könnten sich im Weg stehen. Ein Beispiel liefern Malaysia und Indonesien, die sich in Sprache und Kultur nahe stehen. Doch sie streiten seit Wochen über eine mögliche Grenzverletzung durch indonesische Fischer. Für Anleger heisst das: Investitionen breit streuen, am besten mittels grösserer Investmentfonds – auch wenn diese oft einen üppigen Ausgabeaufschlag verlangen (s. Tabelle).

AKTIEN-TIPP

In attraktive Bergwertitel investieren



ANDREAS M. E. LUSSER



Boliden SA (BOL): Kaufen
Ob und wann welche Rohstoffe wirklich knapp und damit extensiv teuer werden, ist kontrovers.

Langfristig gehören sie jedenfalls ins Portfolio. Rohstoff-Zertifikate sind leider oft teuer und Investitionen in exotischen Ländern nicht immer genehm. Die schwedische Boliden wird nicht nur in Stockholm gehandelt, auch die Zink- und Kupferbergwerke liegen mehrheitlich in Skandinavien. Mit der Ende August durch König Carl Gustaf gefeierten Erweiterung der Aitik Mine wurde die Förderkapazität deutlich gesteigert. **Risiko:** Eine fundamental günstige Aktie, welche den kurzfristigen Rohstoff-inhärenten Schwankungen unterworfen ist.

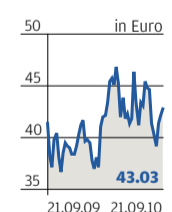
Marktkapitalisierung (in Mrd Fr.)	3.9
Dividendenrendite (in %)	4.2
Ausschüttungsquote (in %)	31
Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) 2012	7.3
Performance 2010 (in %)	2



Iluka (ILU): Kaufen
Abseits der klassischen Rohstoffe gewinnt die australische Iluka aus mineralischen Sanden

eine Vielzahl von Basismaterialien, wie Zirkon und Rutil. Ersteres wird für Zahnimplantate bis hin zur Ummantelung von radioaktiven Abfällen genutzt, Letzteres für Schmucksteine bis zum Lichtbogenschweissen. Iluka konnte den Umsatz im 1. Halbjahr deutlich steigern. Nach grossen Verlusten dürfte die Gewinnschwelle bald wieder überschritten werden, was der Aktie bereits einen Schub beschert hat. **Risiko:** Eine interessante, aber prozyklische Ergänzung zu den Standardrohstoffen mit Kurspotenzial bei positivem Konjunkturverlauf.

Marktkapitalisierung (in Mrd Fr.)	2.4
Dividendenrendite (in %)	0
Ausschüttungsquote (in %)	-
Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) 2014	12.3
Performance 2010 (in %)	60



Imerys (NK): Kaufen
Gérard Buffière hat das Privileg, die französische Imerys und damit einen der am breitesten diversifizierten Mineralstoffkonzerne zu führen. Die Gruppe fördert an 115 Standorten 29 verschiedene Mineralien und verarbeitet diese in der Regel intern bis zur Kundenreife. Nach einem kräftigen Umsatz- und Gewinneinbruch 2008 und 2009 zeigen die aktuellen Zahlen wieder deutlich nach oben. Der Ausblick ist weiter optimistisch. **Risiko:** Neben der Anfälligkeit auf die generelle Rohstoffpreisentwicklung weist Imerys ein marktkonformes Risikoprofil mit in letzter Zeit gesunkener Volatilität auf.

versifizierten Mineralstoffkonzerne zu führen. Die Gruppe fördert an 115 Standorten 29 verschiedene Mineralien und verarbeitet diese in der Regel intern bis zur Kundenreife. Nach einem kräftigen Umsatz- und Gewinneinbruch 2008 und 2009 zeigen die aktuellen Zahlen wieder deutlich nach oben. Der Ausblick ist weiter optimistisch. **Risiko:** Neben der Anfälligkeit auf die generelle Rohstoffpreisentwicklung weist Imerys ein marktkonformes Risikoprofil mit in letzter Zeit gesunkener Volatilität auf.

Marktkapitalisierung (in Mrd Fr.)	4.19
Dividendenrendite (in %)	2.6
Ausschüttungsquote (in %)	28
Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) 2012	10.7
Performance 2010 (in %)	0

Andreas Lusser, CEO Researchfirma www.thescreeener.com